

JAROSLAVA HAUSENBLASOVÁ, JIŘÍ MIKULEC, MARTINA THOMSEN (Hg.), Religion und Politik im frühneuzeitlichen Böhmen. Der Majestätsbrief Kaiser Rudolfs II. von 1609 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 46), Franz Steiner Verlag Stuttgart 2014, 290 S., 11 s/w-Abb., ISBN 978-3-515-10609-2.

Die hier angezeigte Publikation geht auf eine Konferenz zurück, die im Jahr 2009 aus Anlass der 400. Wiederkehr der Veröffentlichung des Majestätsbriefes Kaiser Rudolfs II. in Prag stattfand. Durchgeführt wurde sie vom Historischen Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik gemeinsam mit dem Geisteswissenschaftlichen Zentrum für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) an der Universität Leipzig. Die Veranstalter warfen seinerzeit die Frage auf, ob es sich bei diesem Dokument um einen „Meilenstein in der Religionsgeschichte Europas“ (S. 22) handle, sahen sich jedoch, wie sie einleitend beklagen, „mit einem enttäuschend geringen Interesse ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Konferenzthema konfrontiert.“ (S. 19) Es scheint also ein erhebliches Ungleichgewicht zu bestehen bei der Rezeption dieses Ereignisses in der Tschechischen Republik sowie der breiteren europäischen Forschungsöffentlichkeit. Der nun vorliegende Band möchte dem entgegenwirken. In insgesamt 19 Beiträgen gehen Historiker/innen und Theolog/innen aus der Tschechischen Republik und Deutschland den Hintergründen, der Umsetzung

sowie den Aus- und Nachwirkungen dieses frühneuzeitlichen Religionsfriedens auf den Grund – die ursprünglich tschechischsprachigen Referate wurden eigens für diese Publikation in das Deutsche übersetzt. Der kaiserliche Majestätsbrief vom 9. Juli 1609 gewährte den Anhängern der *Confessio Bohemica*, d. h. Utraquisten, Böhmischem Brüdern, Lutheranern und Calvinisten, die volle Glaubens- und Bekenntnisfreiheit im Königreich Böhmen. Diese Garantie galt uneingeschränkt für alle Herrschaften, Orte und Güter des Landes sowie für alle Untertanen des Königs – und zwar auf individueller Ebene. Nicht das Prinzip *cuius regio, eius religio*, sondern die freie Entscheidung des Einzelnen wurde damit eingeführt. Die mehrheitlich evangelischen Stände Böhmens hatten um diese verbrieft Gleichberechtigung lange Zeit kämpfen müssen und sie dem König letztlich in einem Moment der politischen Schwäche abgerungen. Allerdings war diesen weitreichenden Privilegien keine lange Dauer beschieden. Nach der Niederschlagung des böhmischen Ständeaufstands am Weißen Berg 1620 zog Rudolfs Nachfolger Ferdinand II. den Brief ein und annullierte ihn mit einem symbolischen Schnitt.

Die innerböhmische Vorgeschichte des Majestätsbriefes beschreiben WINFRIED EBERHARD und INA RÖSSLER, die sich der konfessionellen Pluralisierung der böhmischen Gesellschaft seit dem 15. Jahrhundert sowie der Entstehung der *Confessio Bohemica* am Ende des 16. Jahrhunderts widmen. Flankiert wird diese Binnenperspektive von den Beiträgen TOMÁŠ ČERNUŠÁKS und JAROSLAVA HAUSENBLASOVÁ, in denen es um die diplomatischen Interessen des Heiligen Stuhls und Kursachsens um 1600 geht. VÁCLAV BŮŽEK und PETR VOREL befassen sich mit den Interessen und Strategien der evangelischen Stände Böhmens, während PAVEL MAREK die Reaktionen des böhmischen katholischen Adels auf den Erlass des Majestätsbriefes analysiert. TOMÁŠ KNOZ betrachtet die konfessionelle Situation im benachbarten Mähren, wo sich König und Stände auf ein abweichendes Arrangement einigten. Vier Aufsätze erkunden sodann die Spannweite zwischen Norm und Realität, die sich bei der praktischen Umsetzung der 1609 erworbenen Freiheiten aufat: In den Blick gelangen hierbei die Kirchenverwaltung (JÍŘI JUST), das höhere Schulwesen (MARTIN HOLÝ), die Prager Pfarreiorganisation (PAVEL KŮRKA) sowie die Ausstrahlung in den böhmisch-oberlausitzisch-sächsischen Grenzraum (WULF WÄNTIG). Eine weitere Sektion erfasst den Bereich der Mentalitäts- und Wirkungsgeschichte. ANTONÍN KOSTLÁN beschäftigt sich mit der zahlenmäßig zwar kleinen, politisch aber höchst einflussreichen Gruppe der böhmischen Calvinisten zwischen Majestätsbrief und der Schlacht am Weißen Berg. JANA HUBKOVÁ betrachtet die Darstellung des Majestätsbriefes in der zeitgenössischen Flugschriftenpublizistik. PETR HLAVÁČEK beleuchtet die Rolle des böhmischen Messianismus in den zeitgenössischen Religionsdiskursen. JÍŘI MIKULEC untersucht anschließend, wie die katholische Barockhistoriographie Böhmens im Rückblick die kurze Phase des konfessionellen Ausgleichs verhandelte. Die letzten beiden Beiträge des Bandes widmen sich schließlich der neuzeitlichen Rezeptionsgeschichte. JAROSLAV PÁNEK zeichnet in einem umfassenden Überblick die geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Majestätsbrief seit dem 19. Jahrhundert nach. Martina Thomsen vergleicht abschließend die Stellung verschiedener Religionsfrieden in den nationalen Erinnerungskulturen Deutschlands, Polens und Tschechiens.

Die durchweg fundierten, oft aus den Quellen gearbeiteten Beiträge des Bandes seien auch der hiesigen Geschichtsforschung ohne Einschränkung zur Lektüre empfohlen – nicht zuletzt weil sie eine wichtige Schaufenster- bzw. Türöffnerfunktion in Richtung der tschechischsprachigen Frühneuzeitforschung erfüllen. Sie zeichnen ein durchaus ambivalentes Bild ihres Gegenstandes. Einerseits handelte es sich beim Majestätsbrief von 1609 um ein regionales, böhmisches Phänomen von kurzer Dauer, begrenzter Konsequenz und überschaubarer Nachwirkung, andererseits wird das Edikt im Tagungsband wiederholt zu Recht in den europäischen Kontext des Konfessionellen Zeitalters eingeordnet und in einer Reihe mit weiteren „Friedensrezepten“ (S. 261) wie dem Kuttenberger Religionsfrieden (1485), dem Augsburger Religionsfrieden (1555), der Warschauer Konföderationsakte (1573) oder dem Edikt von Nantes (1598) genannt.

Die Zeitgenossen – auch außerhalb Böhmens – maßen den Vorgängen in Prag daher eine ungemein höhere Bedeutung bei als sich dies in der europäischen Forschung und Erinnerungskultur zurzeit widerspiegeln mag. Auch in den Nebenländern der *Corona Bohemiae* wurde die Entwicklung mit Spannung verfolgt, schließlich schwelten auch hier noch eine Reihe offener Konflikte zwischen Katholiken und Protestanten. In ihren Bemühungen um eine äquivalente Versicherung der Bekenntnisfreiheit im Land waren am Ende jedoch nur die Stände Schlesiens erfolgreich, die schon im August 1609 einen eigenen Majestätsbrief bei Rudolf II. erwirkten. Erfolglos verhandelten hingegen die Delegationen der Stände aus Bautzen über mehrere Jahre um ein solches Dokument. Die überlieferten Entwürfe für einen oberlausitzischen Majestätsbrief gehören somit in die Reihe der Zeugnisse der verhinderten Landeskirchenbildung im Markgraftum.

Friedrich Pollack (Leipzig/Bautzen)